

alle Zeit fortfahren werdet in Eifer, Hingebung, Treue und Tapferkeit das Volk Meiner Sachsen, in Mitten unseres großen deutschen Heeres, würdig zu vertreten.

Das walte Gott!

Albert.

— Unter der Ueberschrift: „Der Kaiser in Sachsen“, lesen wir in preussischen Blättern Folgendes: Durch die diesjährigen großen Herbstübungen des deutschen Heeres ist Kaiser Wilhelm zu einem kurzen Aufenthalt im Königreich Sachsen veranlaßt worden. Ueberall im Nachbarlande, wo der Monarch sich zeigte, ward er von dem begeisterten Jubel der Bevölkerung begrüßt, und namentlich in Leipzig, wo er etwa zweimal vierundzwanzig Stunden verweilte, ist ihm von Seiten des Königs von Sachsen und von den Bewohnern der altberühmten Stadt ein Empfang zu Theil geworden, aus dem unverkennbar der Geist aufrichtigster Bewunderung und Verehrung sprach. Kein unbefangener Beobachter kann darüber im Zweifel sein, daß ein so herzlicher Empfang sowohl die innige Verehrung für die Person des Fürsten, wie das Gelübniß treuen Anschlusses an Kaiser und Reich aussprechen sollte. In allen Kundgebungen der Behörden und des Volkes kam die doppelte Bedeutung der dargebrachten Huldigungen zum klaren Ausdruck. Der Kaiser seinerseits war tief ergriffen von den unzweideutigen Beweisen einer loyalen Gesinnung, bei welcher die begeisterte Hingebung an das Reich mit anhänglicher Treue für die angestammten Verhältnisse Hand in Hand geht. So werden die Musterungen des deutschen Heeres zu einer zweiseitigen Bürgschaft für das Wohl des Vaterlandes: sie bezeugen, daß die nationale Rüstung sich immer dichter und undurchdringlicher an den deutschen Reichskörper anschließt und daß gleichzeitig das Gefühl der Eintracht und des Vertrauens, welches die Glieder dieses Körpers verbindet, zu einer Festigkeit erstarkt, welche gegen alle Anfechtungen äußerer und innerer Feinde ein sicheres Bollwerk bildet.

— Wurzen. Vor einigen Tagen ist hier der zwei Jahre alte Sohn des Dienstmannes Viehweg, welcher sich mit seiner Mutter im Waschhaus des betreffenden Grundstückes befand, auf eine gräßliche Weise verunglückt. Der kleine unglückliche Knabe war während der kurzen Zeit, in der die Mutter das Waschhaus verlassen hatte, auf einen Trittschwellen, welcher vor dem Waschkessel stand, und hatte jedenfalls auf den Deckel steigen wollen, war aber hierbei abgerutscht und in dem mit siedendem Wasser gefüllten Kessel gefallen. Auf einen Schrei des Knaben stürzte die Mutter herbei, es war aber zu spät. Das Kind war fürchterlich verbrannt und starb wenige Stunden nachher.

Vermischte Nachrichten.

— [Hinle über Fohlenzucht.] Einer der bedeutendsten Uebelstände, deren man hinsichtlich der Fohlenzucht noch allenthalben begegnet, ist der Mangel an Weiden und Fohlentummelplätzen. Fast überall haben die Fohlen beständig im Stalle zu sein. In der Regel ist in den Ställen die Beleuchtung einseitig. In Folge dessen gewöhnen sich die Fohlen fehlerhafte Kopfstellungen an und entwickeln verschränkte Glieder. Die ununterbrochene Ausdünstung der festen und flüssigen Ausscheidungen verpestet beständig die Luft. Athmungsstörungen, auch Störungen der Augen müssen die unausbleiblichen Folgen davon sein. Der Stand auf hartem Pflaster verdirbt allmählig die Hufe und die beschränkte Bewegung erstarrt die Glieder; kurz die Fohlenzucht im Stalle ist Anlaß, daß so viele Pferde von Jugend an nicht nur körperlich verkümmern, sondern auch in der Entwicklung ihres Temperaments gestört werden. Besser keine Fohlenzucht als eine solche, die die Verelendung, nicht die Beredlung zum Resultate hat.

— [Wenn Du noch eine Mutter hast.] Der englische Geschichtschreiber Macaulay giebt dem heiligsten und süßesten Gefühle der Menschenbrust, der Liebe des Kindes zu der Mutter, in folgenden schönen und tief empfundenen Worten Ausdruck: „So lange Du den köstlichsten aller Schätze, eine liebende Mutter, besitzest, verstehe ihn seinem ganzen Werthe nach zu schätzen. Lies in ihren Augen die unerschöpfliche Liebe, die sie dir zuwendet, höre aus ihrer Stimme, gewahre an ihrem Blick die zärtliche Sorge, mit welcher das kleinste Dich betreffende Leid sie erfüllt. Man kann im späteren Leben Freunde besitzen — liebe, gute, aufopfernde Freunde, aber niemals wird man wieder mit jener unbeschreiblichen Liebe und Zärtlichkeit umfaßt, die Niemand auf der Welt als nur die Mutter zu spenden vermag. In meinen Kämpfen mit der harten, kalten Welt sehne ich mich oft nach der tiefen, süßen Geborgenheit, die ich empfand, wenn ich Abends an ihrem Busen geschmiegt, einer einfachen, meinem Alter angemessenen Erzählung lauschte, die sie mir mit ihrer sanftesten, sympathischen Stimme vorlas oder erzählte. Nie werde ich die Blicke voll überströmender Zärtlichkeit vergessen, die sie, wenn sie mich schlafend wächte, auf mich richtete, nie den Friedenskuß, den sie als Abendsegen auf meine Stirn drückte. Viele Jahre sind seit dem Tage vergangen, wo wir sie neben meinem Vater auf dem alten Kirchhofe zur Ruhe betheten, aber aus dem Grabe flüstert mir noch immer ihre Stimme, und so oft ich einen durch die Erinnerung an sie geheiligten Ort betrete, ist es mir, als sehe ich ihre Augen voll zärtlicher Wachsamkeit auf mir ruhen.“

— Dr. Stroussberg hat in der Haft in Moskau sein eigenes Leben geschrieben. Es ist interessant, was er in dem Buche über sich und seine früheren Glaubensgenossen (er selber ließ sich s. B. in London taufen) schreibt: „In meinem Hause in Reidenburg in Ostpreußen wurden mein Vater, Großvater und Urgroßvater geboren; wir waren

bevorzugte Schutzjuden. Meine Vorfahren waren in christlichen Schulen erzogen, ihre Gewohnheiten, ihre Bildung und ihre Anschauungen waren seit Generationen andere als die ihrer damaligen Glaubensgenossen, die in weniger günstigen Verhältnissen lebten. . . . Wenn reich gewordene Juden sich in unangenehmer Weise hervorthun, so geschieht dies zum großen Theile aus falsch verstandener Familienliebe und Ehrgeiz. Familienliebe ist einer der hervorragendsten Triebe der Race, und Ehrgeiz, eine das Emporstreben begleitende Eigenschaft, glüht nur desto brennender in der Brust der emporgekommenen Juden, als trotz aller Gegenzeichen ein jeder Jude die Unterdrückung seiner Race tief empfindet. Die religiösen Ceremonien der Juden sind voll von inbrünstigen Gebeten um Befreiung und selbst der Verkommenste unter ihnen denkt, so lange er von seiner Religion noch etwas weiß, jähnekräftig an seine Erniedrigung. Die Emancipation allein ist nicht genügend, der Jude als Race wird erst dann seine wahre Größe zeigen und der Gesellschaft wahrhaft nützlich werden, wenn Haß und Verachtung gegen das Geschlecht aufgehört haben. Die Fähigkeit, sich auf allen Gebieten emporzuschwingen, ist den Kindern Israel nicht abzuspochen; durch gemeine Beschimpfungen, wie diese in jüngerer Zeit wieder Mode geworden sind, kann man leider den bestehenden Haß gegen Juden wohl steigern, aber ihr Emporkommen nicht verhindern, und man läuft Gefahr, dadurch die schädlichen Einflüsse, welche das moderne Judenthum ausübt, dauernd zu machen. Vorurtheilsfreie Behandlung, Nichtbeachtung von Racenverschiedenheiten werden allein dahin führen, daß der Jude allmählig zum Christenthum übergehend und mit Christen vermischt, seine Ueberlieferungen vergißt und mit den Einwohnern des Landes eins wird. Jahrtausende der Bedrückung haben nicht vermocht, das Judenthum zu bekehren, Jahrzehnte schonungsvoller Gleichberechtigung werden genügen, wenigstens in Deutschland dem Judenthum wesentlich ein Ende zu machen, nicht durch Bekehrung sondern, was hier leider sehr überwiegt, durch Mangel an Glauben. . . . Ähnliche Ansichten habe ich auch von meinem Vater gehört, auch hegte er die feste Ueberzeugung, daß der den Juden der Vergangenheit gelassene einzige Beruf, der Handel auf dieselben schädlich eingewirkt habe, weil er nach seiner Meinung, wenn auch gemeinnützig und unentbehrlich, doch als einziger Beruf verderblich sei.“ So Stroussberg.

— Lebensversicherungsanstalten giebt es in Deutschland jetzt nahe an 40, in Deutsch-Oesterreich gegen 15, in der deutschen Schweiz 2. Unter den deutschen Anstalten hatten die nachbenannten zu Ausgang des vorigen Jahres je einen Versicherungsbestand von mehr als 50 Millionen Mark. Gotha (288,259,400 Mk.), Germania in Stettin (190,951,443 Mk.), Concordia in Köln (124,801,726 Mk.), alte Leipziger (103,080,650 Mk.), Lübeck (102,809,747 Mk.), Stuttgarter Lebensversicherungsbank (98,327,946 Mk.), alte Berlinische (79,197,619 Mk.), Magdeb. Lebensversicherungsgesellschaft (51,843,481 Mk.) Die Zusammenstellung im „Bremer Handelsblatte“, welcher wir diese Daten entnehmen, überzeugt uns von der soliden Fundirung der Mehrzahl der geschilderten Institute; sie belehrt uns aber zugleich, daß noch immer doch nur ein kleiner Procentsatz der Bevölkerung von den hier dargebotenen Segnungen Gebrauch macht. (Versichert waren im Deutschen Reiche Ende 1875: 508,519 Personen mit 1622,672,300 Mark.) Indem sie zugleich diese Segnungen mit authentischen Ziffern erläutert, enthält sie eine ernste Mahnung an alle Diejenigen, welche, obwohl ihnen die Gelegenheit so nahe gerückt ist, noch versäumen, in der zweckentsprechendsten und sichersten Weise für die materielle Zukunft ihrer Angehörigen zu sorgen.

— [Wenn ihr heirathen wollt.] Ueber dieses nicht unwichtige Kapitel im menschlichem Leben ertheilt ein amerikanisches Journal folgende gesunde Lehren, die auch für Europa nicht ganz unpassend sind. Ihr Jünglinge und Bursche, die Ihr noch ein ordentliches Weib werth seid, wenn Ihr auf die Freierei geht, so geht ja nicht Sonntags aus; seht Euch am Markttag um und paßt auf, ob das Mädchen, das Eure zukünftige Frau werden soll, auch weiß, was von Weibes Hand gethan werden muß und das wirklich schafft. Geht nur in ein Haus, wo die größeren Töchter den Eltern eine Magd ersparen und im Stande sind, den Hausstand zu führen, auch wenn die Mutter nicht mehr da ist. So eine, die zu wirthschaften und zu sparen weiß, macht Euch reich und glücklich. Aber behüte Euch Gott und behütet Euch selber vor einer, die sich den Kaffee von der Magd oder der Mutter kochen läßt, die einen Tritt am Fenster hat und darauf ein Arbeitstischen zum Faulenzen, die Romane liest, die mehr für ihre Kleider im Jahre braucht, als sie in 3 Jahren zu verdienen im Stande ist. Wenn einmal alle ledigen Burschen sich verschwören, daß sie nur wirthschaftliche, arbeitsame Mädchen und keine faulen Bettmamsellen nehmen wollen, da gebt nur Acht, wie von guter Wirkung solche Verschwörung sein würde, da werdet Ihr sehen, wie sie früh aufstehen, die Ärmel aufschürzen und anpacken werden alle Arbeiten im Haus und Feld. Dann giebt's wieder Töchter, die der alten Mutter zu Gute kommen, dann giebt's wieder Hausfrauen für die Männer und Hausmütter für die Kinder, wie sie von Gottes- und Rechtswegen sein sollten. Wenn die Mädchen in der Wirthschaft tüchtig wieder zugreifen, da haben sie auch keine Zeit mehr, sich alle möglichen Krankheiten anzuträumen, nicht Zeit, alle Teufeleien auszuführen und alle Kleinigkeiten auszuklatschen. Ihr Burschen! habt Ihr's verstanden? es ist ja nicht Apothekerlatein, sondern gut Deutsch! Das Hausmittel ist zwar bitter, aber es hilft gewiß. Eingefandt von einem jungen Mann, der auch einmal auf Freiersfüßen ging, die Lust aber beinahe verloren hat.“